

# *Von der Liebe*

*2021*

BECOMEYOURSELF

Eiserstarre Wüsten flackern  
Fiebrig in der Leere Nichts  
Trotzig bricht den eisgen Sturme  
Wie zum Hohn ein Strahl des Lichts

Aus der Schwärze blanker Kälte  
Aus dem Reich der Finsternis  
Aus dem Raume, der kein Raume  
Aus der Zeit, die zeitlos ist

Hebt sich, dass die Ketten klirren  
Dass das schützend Eis zerspringt  
Dass der Sturm missgünstig hassend  
Jeden Ton der Hölle singt

Aus der Nichtigkeit des Daseins

Qualvoll nur, der Stahl ist schwer

Eisig wie die Ketten klirren

Eisig wie das schwarze Meer

Funkenschlagend himmelsweisend

Erster Stern durch Wolkennacht

Kindlich Aug sich selbst begreifend

Freudenglanz in Funkenpracht.

Eisig zerrt der Wind die Haare

Eisig beißt der Eiskristall

Messerscharf der Kälte Starre

Messerscharf der Ketten Stahl

Weiß und blass die Wangen fröstelnd

Zitternd zuckt der schöne Mund  
Staunen öffnet leicht die Lippen  
Meeresblau auf bleichem Grund

Rastlos suchend schweift der Blicke  
Flackert zwischen hier und dort  
Eis und Dunkel, Schmerz und Schwärze  
Wo er flieht, dort ist er fort

Suchend, Sehrend, Reißend, Brennend  
Schmilzt das Eis, was er gebannt  
Rinnend aber noch erstarrt es  
Grausam wie von Zauberhand

Keine Hoffnung, kein Erkennen

Eis und Dunkel ohne Wahl

Müdes Lächeln, Müdes Zagen

Müdes Sinken fort ins All

Eisig klingen Totenglocken

Eisig schlägt die Uhr die Zeit

Eisig muss der Blick erstarren

Einsamkeit in Ewigkeit. –

Da - plötzlich zwischen Schnee und Eise

Durch Klüfte der Kristallenwelt

Vom Sturm zerrissner Fackelschein

Die Welt mit fremdem Licht erhellt

Und aus den Schatten, die das Feuer

Dem Nichts der Weite anvertraut  
Aus Schneegestöber, Schemenschleiern  
Die vorher nie ein Blick geschaut

Fällt wie ein Blitz die Erde trifft  
Ein Augenpaar durch Eis und Schmerz  
Und wie ein Blick das Eise schmilzt  
So bindet hier sich Herz an Herz.

Da öffnen sich die Himmelstore  
Erlösung bricht der Heilung Bahn  
Gebrochne Wunden zu verschließen  
Hebt alle Welt zu weinen an

Der Regen rinnt, die Erde tropft  
So glühend wie die Träne fällt

Sinkt Eis und Schnee im Fluss dahin

Kein Band sie mehr zusammenhält

Der blanken Kälte Einsamkeit

Der eisigen Stürme beißend Sang

Das Klirren eisiger Monumente

Der eisige Totenglockenklang

Der irre Blick des Scharrenden

Dem unterm Eis Erlösung winkt

Der hackend, brechend, kratzend, fluchend

Von Eise nur zu Eise dringt

Der hoffnungsvoll und stolz begann

Ein feurig Stern am Firmament

Dem fiebrig, flackernd, Todeslust

Verzweiflung in den Augen brennt

– es weicht, es wankt, es knirscht, es bricht

Der einsamen Verdammten Herz

Es weicht die Qual, es weicht dem Licht

Der Einsamkeit verzehrend Schmerz

Es tobt das Eis, es zerrt der Sturm

Erstarrte Wüsten kalt und leer

Es tickt das Uhrwerk die Sekunden

Es rauscht die Zeit, es rauscht das Meer

Umtost am Berghang zwei Gestalten

Die Lippen blau, die Wangen bleich

Die Blicke fest im Ziel erstarret

Um sie herum das eisge Reich

Und Funkenschlagend himmelsweisend  
Durchdringt ihr Blick stolz Raum und Zeit  
Von Herz zu Herz einander greifend  
Zum Hohn der eisgen Ewigkeit.

